



In der Kabine.

Von Grafen Hochreiter.

(Nachdruck verboten.)

Die Frauen sind eitel? Wir Männer sind zum Mindesten genau ebenso eitel. Als lebenden Beweis für diese Behauptung präsentiere ich den Dr.-ing. Dagobert Rauenborff...

Zwei volle Jahre sind es, daß er solcher Untugend hubdig. Und es sind somit zum Mindesten hundert Stunden, die er in der Kabine seines Friseurs verbracht hat.

Diese hundert Stunden haben den Ingenieurdoctor manchen Einbiss tun lassen in die Seele der interpellierten Weiber, mit denen die Erde bebott ist: — in die Seele der Frauen! Denn selten war die Nachbar-Kabine leer.

Während der „Herrensalon“ äußerlich von dem „Damen-salon“ scharf getrennt ist, führte insgeheim hinterwärts ein Fächchen von jenem zu diesem. Der „Herrensalon“ hatte keine Rabatten, sondern seine Sessel standen offen und ehrlich nebeneinander.

Der Dr.-ing. Dagobert Rauenborff pflegte während der an ihm vorgenommenen Prozedur sich, soweit das anzügig war, scheinend zu verhalten. Die Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß die in den Nachbar-Kabine bedienten Damen die Jungwolligkeit ihres Gepolters um einige Grade zurückzuführen, wenn die Rabe eines fremden männlichen Weibes sich verhalten hätte.

Das ist die Rabe eines fremden männlichen Weibes, die den „Herrensalon“ des Friseurs in der Kabine gegenüber immer eines tonangebenden, dienstfertig-formelhaften Tones besitzigen, schien unter den Damen manche bereit, in familiären Worten Gehörnisse vorzusprechen.

Eines Tages, als dem Dr.-ing. auf das sorgfältig gemachte und gründlich getrocknete Denierhaupt eben gerade die verschiedenartigsten Vorwürfe aufgetragen wurden, trat ein wundernehliches Fräulein in die Nachbar-Kabine.

„Ueberhaupt diese Männer!“ zwitscherte die lachende Rabbinen-Kabine. „Mein Bräutigam glaubt nun nicht und nicht, ich hätte Vatermord! Wenn der wüßte, daß ich schlichtes Haar habe und es seit jeden Morgen bei Ihnen brennen lassen!“

„Jah, lachte die Dame.“ „Das tu ich aber nur, wenn ich etwas Besonderes vor habe. Wenn ich mich in ein Nachbald oder in einen Spielclub führen lasse.“

„I wo!“ zwitscherte das schöne Fräulein. „Der hält mich für wunder wie solide! Der denkt, ich gehe jeden Abend zum Bett! Proft! Wahrscheinlich! Wenn der Herr Bräutigam mich abends zubause abgeholt hat, dann geht's, heiß, ans Telefon — und zehn Minuten später tutet er vom Fenster ein Auto, da sitzt er nur mit meinen anderen Anbetern drin.“

„Von Ihrem Herrn Bräutigam?“ fragte respektvoll der Friseur.

„I wo!“ zwitscherte das schöne Fräulein. „Der hält mich für wunder wie solide! Der denkt, ich gehe jeden Abend zum Bett! Proft! Wahrscheinlich! Wenn der Herr Bräutigam mich abends zubause abgeholt hat, dann geht's, heiß, ans Telefon — und zehn Minuten später tutet er vom Fenster ein Auto, da sitzt er nur mit meinen anderen Anbetern drin.“

„Wann soll die Hochzeit sein?“ fragte der Friseur. Da geschah etwas Unwiderwartetes.

„Nie!“ donnerte die Antwort aus der Nebenkabine. „Nie soll die Hochzeit sein!“ Dagobert war es, der donnerte hatte. Denn die schöne Nachbarin war keine andere gemeine, als Ehrliche, seine erlesene, angebetete Frau.

„Es war aus.“ „Es hatte sich aus-erlesen.“ „Es hatte sich aus-angebetet.“

„Oder noch wenigstens für drei Wochen.“ „Dann?“ „Was geschah dann? Dann hat jemand jemandem ein Verzeihung. Sie ihn? Ach nein! Er sie. Und großmächtig wie sie ist, hat sie ihm „verziehen“.“

„Gestern war der Hochzeitstag.“ „Wann der Hochzeitstag sein wird, das steht noch nicht genau fest. Vielleicht wird man doch Käses barbarer hören können. In der Kabine...“

Revolution der Erlösung.

Von Hermann Kiefer.

(Nachdruck verboten.)

Aus der Gesellschaft im Neben-Berlag zu Basel und Leipzig erscheinenden „Schicksal des Dramatikers Hermann Kiefer, des Verfassers von „Summa Summarum“ und des Dramas „Die Brüder“, das in diesen Tagen erstmals am Staatstheater in Weisbaden und in Zürich zur Aufführung kam.

Start wird sein, der sozialpolitischen Weltbewegung gewachsen wird sein, als ein Mittel in der kommenden Volks- und Arbeiterbewegung, wer auf den Ruf des Schicksals in jeder neuen Stunde der Entscheidung mit nie verlagernder eigener, sich selbst stütze Kraft zu handeln wagt.

Soll die Erde, das unendliche Mutterland, weniger wert sein, mit weiniger Gemut und mehr Gerechtigkeit, mit weniger Ausdauer und mehr Menschlichkeit, mit weniger Stärke und mehr Gütlichkeit? — Wägen Hunderttausende von Stimmen des dumpfen Grolls sich mit dieser Frage vermischen: Ihre Stillezeit kann durch nichts entehrt werden, durch keine beinigungs- oder mitschuldigen Grimen und durch keine müde Frage der Missetäter.

Besteht, die ihr beifolgt, die religiöse Inbrunst aus den göttlichen Elementen die Gemütskräfte aus den überirdischen Hochgütern; die unerschöpfende Schöpfung und Tragik aus dem Willen des Weltengottes.

Sagt die Herzenskraft Wads, sagt Mozarts strahlende Melodie und Beethoven's Freiheitsersternung strömen! Geht im Geiste hundert Jahre zurück und in der politischen Wirklichkeit hundert Jahre vorwärts; stellt euch ein auf den Gipfel, die eure uralten Götter vorausgegangen sind.

Aus den Erlebnissen eines weiblichen Detektivs. Eine englische Zeitschrift bringt eine Unterredung mit einem berühmten weiblichen Detektiv, Miss Wad West, die dem Zeitungsmann einige ihrer Erfahrungen geschickt hat.

„Das ist ein sehr interessantes“, er erzählte die Detektivin, „den Auftrag eines jungen Mädchens zu fassen, die ihre Ehegel nennen wollen. Sie war glücklich und glücklich aus ihrem Heim verschwand. Die Eltern waren reich, sie war das einzige Kind und subdierte Musik, um sich zur Eängerin auszubilden. Eines Abends war sie ausgegangen, um einige Einkäufe zu machen, und war nicht zurückgekehrt.“

„Das ist ein sehr interessantes“, er erzählte die Detektivin, „den Auftrag eines jungen Mädchens zu fassen, die ihre Ehegel nennen wollen. Sie war glücklich und glücklich aus ihrem Heim verschwand. Die Eltern waren reich, sie war das einzige Kind und subdierte Musik, um sich zur Eängerin auszubilden. Eines Abends war sie ausgegangen, um einige Einkäufe zu machen, und war nicht zurückgekehrt.“

Bestrafte Verwandte und Freunde für einige Monate, lebte unter den Armen und arbeitete unter ihnen,“ sagte er. „Als der Zug hielt, lag er aus und verstand. Darum bin ich hier,“ fuhr das Mädchen fort, „aber ich komme bald heim. Erzählen Sie meinen Eltern dies.“

„Sie war vollkommen normal, weder hysterisch noch irgendwie romantisch veranlagt. Aber als sie ihr Heim verließ, glaubte sie, einem Gebot aus einer anderen Welt zu gehorchen. Ein andermal ging ich in ein großes Geschäft im Weisbad, um eine Anzahl von Angestellten zu überwachen, die des Diebstahls verdächtig waren.“

„Ich mußte mich und meine Bedürfnisse irgendwie kennen. Woher, — das weiß ich nicht, aber an irgendwelchen Orten von meinem Sohn glaube ich nicht.“

„Sie ging, aber nach der Woche kam sie wieder und hatte eine lange Unterredung mit mir. Sie hatte, trotz ihres Alters, ihr Eigentum verkaufen wollen; aber dann hatte sie einen Brief ihres Sohnes gefunden, in dem er sie bat, es nicht zu tun. Den Brief hatte er geschrieben, kurz bevor er fiel. Erst acht Monate nach dem Tode des Sohnes kam er in ihre Hände.“

Bunte Zeitung.

Reisbau in Deutschland. Vor kurzem machte ein in Deutschland wohnender Japaner den sehr beachtenswerten Vorschlag, es solle doch, so namentlich auf den weiten, kultivierten Moor- und Niedermoorgebieten, der Reisbau gemacht werden. Reis anzubauen, zumal da das deutsche Klima für den Reisbau kein Hindernis bedeuete.

Literatur.

Andreas Mahr, Wechheit des Violinists. (Welt-folge u. S. 4, Leipzig 1920), 2 Bände, je 4 Mark. Hiermit eröffnet der Verlag eine „Bücherei praktischer Musiklehrer“, für den Quantität durch Schönheit des Aussehens. Hier ist der Geigist bekannt als Mitarbeiter des Prof. Joachim und somit besonders bewieuen, die Weiterführung des Klaviers des Violinists fortzuführen.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S. Gr. Ulrichstraße 53, Fernruf 4230 u. 1630.

Rättelecke.

Beim Erscheinen in der Nummer am vergangenen Sonntag folgte das 15. Rätel. Es heißt: Berlin.